

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 1. Oktober 1887.

Abonnementspreis:		Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus		Einrückungsgebühr:	
Für die Schweiz:	Jährlich . . . Fr. 6 —	Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie. Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne 2c. 2c.		Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.	
	Halbjährlich . . . " 3 —			Für Wiederholungen 10 "	
	Vierteljährlich . . . " 2 —			Für die Schweiz 20 "	
Postunion	Jährlich " 8 50		Für das Ausland 25 "		

Eine böse Geschichte.

Es ist ein wunderschönes Stückchen Erde, in welchem sich letzten Samstag der bedauerliche Jagdvorfall an der deutsch-französischen Grenze zugetragen hat. Am Fuße des mächtig über die ganze Gegend emporragenden Donon, dessen 1010 Meter hohes Haupt auf der einen Seite bis nach Straßburg und weit in das Rheinthal hinaus, auf der anderen Seite über die nahe Grenze in das französische Land hineinschaut, liegt der Thortort, eingebettet in tiefgrüne Waldberge, deren sanfte Linien dem deutschen Reichsgebiet die Grenze geben. Das mit guter Wirtschaft versorgte Forsthaus Donon ist von dem Eisenbahnhaltort Schirmeck aus in etwa 1 1/2 Stunden zu erreichen und von da gelangt man in wenigen Minuten bis zu der kahlen Paghöhe, auf welcher ein einsames Wirthshaus mit prachtvollem Rundblick liegt. Die Grenze läuft infolge der gebirgigen Bodengestaltung in starken Zickzacklinien jenseits des Hauptzuges der Vogesen. Und gerade am westlichen Fuße des Donon hat sie ganz besonders verzwickte Richtungen erhalten. Gegen 3 Kilometer thalabwärts von der 810 Meter hohen Paghöhe stößt man auf die Grenzpfähle. Während man aber von da auf der nach Raon führenden Landstraße französischen Boden betritt, sind die rechts und links die Straße begleitenden Höhen bis über Raon sur-Plaine hinaus noch deutsch. Das ungefähr 6000 Quadratmeter große Gebiet von Raon ragt somit halbinselartig in das deutsche Gebiet hinein, auf drei Seiten von deutschen Bergen umgeben. Ursprünglich war dies Stück mit zu Deutschland gezogen worden; bei der Grenzregulirung (1872) aber wurde es an Frankreich zurückgegeben. Die armen Einwohner von Raon sind dadurch in eine schiefe Lage gekommen. Die Waldungen, in denen sie von Alters her Arbeit gefunden, sind sämtlich deutsch, und so sind sie noch heute gezwungen, auf deutschem Gebiet Arbeit zu nehmen. Es ist ein ruhiger Volksschlag, welchen die deutsche Verwaltung in Anbetracht der traurigen Lage gern beschäftigt und mit Wildern und Schmutzgeßeln haben sich diese Leute, geringe Ausnahmen abgerechnet, nicht abgegeben.

Leider liefern die Raon benachbarten französischen Gegenden um so zahlreichere Wilderer. Dieselben überschreiten nicht selten in Schaaren die Grenze, und da sie meist gut bewaffnet sind, so haben, wie die „Straßb. Post“ ausführt, die deutschen Forstbeamten viel Mühe. Wiederholt schon haben diese Wilderer in französischen Ortsschaften öffentlich erklärt, sie würden die deutschen Forstbeamten bei passender Gelegenheit erschießen, nachdem sie ihnen vorher die Augen ausgestochen. Vor zwei Jahren ist es zwischen diesen Wilderern und den Forstbeamten auch schon zu förmlichem Gesechte gekommen. Diese unerquicklichen Verhältnisse haben schon seit längerer Zeit dazu geführt, daß die Jagd- und Forstschußbeamten

durch Truppen verstärkt worden sind. Man hat darum eine Abtheilung vom 8. Jägerbataillon in Zabern in die Donongegend gelegt und gleichzeitig die dienstlichen Anweisungen für die gesammten Jagd- und Forstschußmannschaften erheblich verschärft. Die ganze Jagd untersteht hier dem Staate, es ist eine „administrirte Jagd“, und der Staat, beziehungsweise seine Beamten haben hier also die alleinige Verantwortung für alles das, was vorfällt. Das strenge Vorgehen der deutschen Forstbehörde in den Grenzgebieten hat übrigens — und das ist für den vorliegenden Fall sehr beachtenswerth — den vollen Beifall der französischen Jagdpächter gefunden. Auch sie leiden ja auf ihrem Gebiet sehr von dem Wildererunwesen, gegen welches in Frankreich nun einmal kein Kraut zu wachsen scheint. Am letzten Samstag Morgen nun hatten die Soldaten Kaufmann und Linhoff unter Anführung eines Forstbeamten einen Streifzug unternommen, von dem sie eben nach dem Forsthaufe La Grache zurückgekehrt waren, als sie um 11 Uhr die Nachricht erhielten, daß eine Schaar Franzosen gegen das deutsche Gebiet jage. Sofort machten sie sich nach der bezeichneten Richtung auf den Weg. Das Weitere ist unsern Lesern im Wesentlichen bereits bekannt*); hervorgehoben zu werden verdient jedoch noch der Umstand, daß der Pfad, auf welchem Lieutenant von Wangen und sein getödteter Treiber Brignon herankamen, eine Strecke weit thatsächlich über deutsches Gebiet führt, während die französischen Berichte von einem nur auf französischem Gebiete dahinlaufenden Grenzpfade sprechen. Die Jäger mußten diesem Pfad folgen, wenn sie nicht zur Umgehung einer Felspartie einen weiten Umweg über französisches Gebiet machen wollten. Unglücklicher Weise ließen sie jedoch ihre Hunde auch auf der deutschen Strecke jagen, statt sie an der Leine zu führen und da gerade auf dieser viel Wild zu wechseln pflegt, so mußte Kaufmann auf den Glauben kommen, er befände sich Wilderern gegenüber. Er wiederholte im Verhör, daß er erst nach dreimaligem Anrufen geschossen habe, und daß seine Kugeln nur deutsches Gebiet bestreichen konnten, während die französischen Zeugen übereinstimmend versichern, Wangen und Brignon seien auf französischem Gebiete von den Kugeln getroffen worden, was aber mit der Topographie des Orts, von welcher die „Straßb. Post“ einen Situationsplan bietet, nicht wohl stimmen will.

Geseht nun aber auch, daß eine Grenzverletzung von Seiten Kaufmanns nicht stattgefunden hat, sondern daß die Franzosen thatsächlich auf deutschem Boden während der Jagd überrascht wurden, so bleibt doch immer noch die Frage zu beantworten, ob wirklich die deutschen Soldaten sofort von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen mußten, um die Grenzverletzung durch die Jagdpartie zu verhindern. Und diese Frage ist eine ziemlich schwierige. Es bedurfte für Kaufmann und Linhoff eines nicht geringen Muthes, um im

* Unter Neuere in letzter Nummer.

einsamen Hochwalde einer größeren Jagdgesellschaft nur zu zweien entgegenzutreten; hätte die letztere aus Wilderern bestanden, so würde ihr schneidiges Vorgehen höheren Orts gehörig gelobt worden sein. Wie sind aber mitten im Walde Wilderer von patentirten Jagdgesellschaften sofort unzweideutig zu unterscheiden, zumal wenn sich die Soldaten in hochgradiger Aufregung befanden? Man weist nun allerdings darauf hin, daß eine 12 Köpfe starke Jagdgesellschaft nicht am hellen Tage über die Grenze zu brechen pflege, um zu wildern, aber am Donon herrschte eben ein Ausnahmezustand, wie dies deutlich genug der Umstand beweist, daß zum Forstschutze Truppen zukommandirt werden mußten. Auch die den Mannschaften erteilten verschärften Instruktionen weisen ja darauf hin.

Gleichviel aber, ob Kaufmann seine Instruktionen überschritten hat oder nicht, bleibt das Ereigniß, das an und für sich keinerlei politischen Charakter hat, tief beklagenswerth als neues Glied in jener „unheilvollen Kette von endlosen Zwischenfällen“, welche die ohnehin gespannten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich noch mehr vergiften. Schon sprechen Pariser Feuillets von einem ruchlosen „Morde“, während andere sich geberden, als habe der unglückliche Schütze auf besonderen Befehl Bismarcks gleich zur Waffe gegriffen, um die Franzosen noch mehr zu reizen.

Deutschland wird es gewiß an Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Es wird freilich nicht etwa die beiden Soldaten, falls sie schuldlos sind, den Franzosen zu Liebe strafen; aber es wird genau untersuchen, ob ein Blutvergießen unausweichlich geboten war. Im Uebrigen aber können wir der „Frankf. Ztg.“ nur beipflichten, wenn dieselbe scharf betont, daß es im eigensten Interesse Deutschlands liege, der Wiederkehr solcher peinlichen Vorfälle nach Kräften vorzubeugen. „Es ist doch auch nicht erfreulich, wenn wir Deutsche, wie das beispielsweise in der Schnäbele-Affaire der Fall war, gezwungen werden, nachträglich die Schritte übereifriger Beamter zu desavouiren. Trage man doch lieber Alles dazu bei, daß solche Dinge sich nicht wiederholen; das scheint uns nicht nur klug, sondern auch patriotisch zu sein. Verhindere man es insbesondere, daß untergeordnete Organe die guten Absichten unserer Regierung durchkreuzen. Deutschland hat den besten Willen, den Frieden zu erhalten, und sein Kanzler hat seit siebenzehn Jahren es verstanden, die Schwerter in die Scheide zu bannen. Unsere Gegner müssen selbst eingestehen, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollen, daß Deutschland, wo es seinen Einfluß einsetzte, für den Weltfrieden eintrat. Soll diese Politik durch kleinliche Neckereien und Nörgeleien an der Grenze gestört werden von Leuten, die kaum in der Lage sein dürften, die Verantwortung zu begreifen, die auf ihnen lastet? Sollen die Revanchemänner in Paris auch nur einen Scheingrund erhalten, uns Provocationslust vorzuwerfen?

Stachem bei hl. Franziskus seinen ersten und zweiten Leben gegündet hatte, so drängte man in ihm, auch bei in der Welt Gebunden eine Regel zu geben. Der Heilige hat es im Jahre 1221. Eine große Zahl Mönche schloß sich an diesen dritten Orden der Stufe an, Günstige allen Alters, Standes

Erklärung fort, als wir bei der Mäßigkeit waren, wurden wir plötzlich auf den öffentlichen Platz geschleppt, um das Recht zu besitzen. Die Kunde verbreitete sich schnell in den benachbarten Straßen und ungläubiges Volk drängte sich herbei. Wir und ungläubiges Volk drängte sich herbei. Alle betrogen das Gerüchte und wurden verführt, alle

mort zu gehen und hat Gott um Offenbarung, die ihr in einem Geiste warb. Das Geistes her Speertha war folgendes: Sie sah eine goldene, bis an den Himmel reichende, aber so schmale Leiter, daß nur einer auf einmal dieselbe hinansteigen konnte. In den Seiten dieser Leiter be-

hohem Stamb, daß er sich umsonst freute, daraus zu trinken. Speertha erkannte daraus, daß Dinos- trates noch zu leben habe, und betete viel für ihn. Da sah sie eines Tages im Geiste jenen Ort, den sie hätte gesehen, hell und erhellte in ihm Dinos trates in glänzenden Gewebe. Sie die Sturbe im Strich oemfen

Das will man in Berlin gewiß nicht, und so ist denn zu wünschen, daß man der Frage näher tritt, wie für die Zukunft derartige traurige Mißverständnisse zu verhindern seien. Schließlich wird auch die französische Regierung sich nicht weigern, ihrerseits dahin zu wirken, daß jede Provocation im Grenzverkehr unterbleibt. Daß wir in dieser Beziehung gerechte Beschwerden haben, ist notorisch; bekanntlich ist beispielsweise kein deutscher Grenzpfahl vor beschmutzenden und zerstörenden Hakenhänden sicher, und welchen Unannehmlichkeiten Deutsche beim Betreten des französischen Bodens ausgesetzt sind, das ist auch bekannt. Diese Grenzbefeleien sind leider an der Tagesordnung; mögen wenigstens beide Regierungen im Interesse des Friedens darauf halten, daß ihre Beamten Alles vermeiden, was zu so bedauerlichen Konflikten Anlaß geben könnte."

Ein Manifest in Frankreich.

Während die schweizerische Bevölkerung sich mit der Neuenburger Ausstellung und andern nationalen Festivitäten beschäftigte, ist in Paris ein Ereignis vorgefallen, das wir unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen. — es ist das Manifest des Grafen von Paris, welches in Frankreich große Sensation hervorgerufen hat.

Der Inhalt der Kundgebung des Grafen ist ungefähr folgender:

Seine Anweisungen deuten auf die Ueberlegenheit der monarchischen Regierungsform gegenüber der republikanischen hin, deren Unbeständigkeit alle Bemühungen, den Finanzhaushalt zu ordnen, unfruchtbar mache und Frankreich in Europa isolire. Ueberall triumphire der Parteigeist und unterdrücke die Bürger, und Niemand traue auch nur dem nächsten Tage. Die Monarchisten wollten die bestehende Regierung keineswegs gewaltsam stürzen, denn die Regierungen seien noch immer durch ihre eigenen Fehler gestützt worden. Wohl aber müßten sich die Monarchisten darauf vorbereiten, die Erbschaft anzutreten. Man müsse das Land wegen des Regierungswechsels beruhigen, der auf loyalem Wege durch das allgemeine Stimmrecht erfolgen könne. Allerdings habe s. Z. der Congress in Versailles die ewige Dauer der Republik proklamirt, aber ein zweiter Congress könne dieselbe wieder abschaffen. Die Monarchie werde keine reaktionäre Politik verfolgen, sondern ein wahrhaft parlamentarisches Regime einführen mit den drei konstitutiven Gewalten (Krone, Senat und Deputirtenkammer), und werde hiedurch den republikanischen Parlamentarismus ersetzen, den das Land satt bekommen habe. Der König werde unter Mitwirkung der beiden Kammern regieren und die neue Monarchie werde die konservativen Bedürfnisse wie die Leidenschaft der Gleichheit befriedigen. Die Monarchie müsse auf friedlichem Wege die Stellung Frankreichs in Europa heben, so daß es von seinen Nachbarn wieder respektirt und gesucht werde. Sie werde auch die erforderliche Autorität besitzen, um mit den Mächten im Sinne einer allgemeinen und gleichzeitigen Erleichterung der Militärlasten zu unterhandeln, welche das alte Europa zu Gunsten anderer Welttheile ruiniren.

Die Monarchie werde allen Culten ihren Schutz gewähren und den Gemeinden die Unabhängigkeit in Schulfachen zurückgeben, die ihnen eine tyrannische Regierung geraubt habe. Frankreich müsse die Freiheit des christlichen Unterrichts zurückgegeben werden. Auf diese Weise werde die Monarchie den religiösen Frieden und zugleich auch den durch die gegenwärtigen Aufreizungen gestörten socialen Frieden wiederherstellen. Die „neuen Menschen“ (d. h. die gegenwärtigen Staatsmänner) sollen jedoch den von ihnen erworbenen legitimen Einfluß beibehalten. Auch das allgemeine Stimmrecht soll im ganzen bisherigen Umfang beibehalten werden. Der König

werde eben nicht der König einer Partei sondern Aller und der erste Diener Frankreichs sein.

Man fürchtet in Frankreich als Folge dieses Manifestes den Sturz des gegenwärtigen Ministeriums Rouvier.

Eidgenossenschaft

Weinpreise. In Lavaug sind die Trauben seit 10 Tagen schön gereift; man erwartet dort durchschnittlich 900 Liter per Hektar zu gewinnen. Der Wein wird vorzüglich, aber ziemlich theuer verkauft werden. — Vacute hat einen schwachen Mittelsertrag, aber gute Qualität in Aussicht. Das Wistlach wird eine mittelmäßige Ernte bekommen. Im Canton Genf fordert man für den neuen Wein 38 bis 40 Ct., aus dem Wallis ging der erste Most von Sitten nach Bern ab zum Preise von 43 Ct. per Liter.

Vom Käsemarkt berichtet das „Berner Intell. Blatt“ unterm 20. September, es herrsche gegenwärtig im Handel ein peinlicher Stillstand. Neue Kaufsobjekte stehen keine auf dem Markt. Erst wenn die Oktoberläse reif seien, werde die Bewegung charakteristisch werden. Die rasche Frequenz des Radionners hat indeß die Vorräthe bedeutend erschöpft, so daß Detailhändler oft Mülhe haben, nur laufsreife Waare zu bekommen.

Fremdenindustrie. Auch im Genfer „Journal“ führt ein Schweizer lebhaft Klage darüber, daß Fremde in der Schweiz Ueberforderungen ausgesetzt seien. Das genannte Blatt warnt mit Recht nachdrücklich vor solchem Gebahren, das nichts weniger denn geeignet sei, unsere Fremdenindustrie zu fördern. Es erinnert an das schöne Beispiel jenes wallisischen Ortsverwalters, welcher jenseitigen Eingangs der Saison Wirthe, Kauf- und Fuhrleute von der Kanzel herab auffordert, die Fremden nicht zu „rupfen“.

Kantone

Bern. Rabismärkte. Mit dem 20. September wurde der Rabismarkt eröffnet. Es sind sechs Zuder ausgestellt worden und wird für den Bierling (25 Köpfe) ein Preis von Fr. 5.—5. 50 gefordert, wohl das Doppelte gegen die Vorjahre. Da indeß die Pflanzungen nach erhaltener Keuchtheitspende noch im schönsten Wachsthum begriffen sind, so dürfte sich dieser Preis kaum halten.

Schunz. Aus diesem Canton waren 63 Stück Vieh in Neuenburg ausgestellt. Davon stammten 43 aus dem Bezirk Einsiedeln, von denen 41 prämiert wurden. Das Beispiel der Muster-Viehzucht der Klosterökonomie hat an diesem schönen Resultat seinen guten Theil. Das Kloster selbst zog 13 Prämien, zusammen im Betrage von 1,500 Fr.

Graubünden. Ein evangelischer Geistlicher greift das diesjährige Bettagsmandat der dortigen Regierung heftig an, weil dasselbe keine Spur evangelischen und christlichen Geistes enthalte. Der betreffende Geistliche fordert seine Amtskollegen im „Bündner Tagblatt“ auf, gegen derlei Erlasse der Regierung inständig zu protestiren und zitiert als Beispiel, wie Bettagsmandate zu machen seien, das diesjährige St. Gallische im Wortlaute.

St. Gallen. Schweizer. Lehrerseft. Die „Ostschweiz“ spendet dem äußern Arrangement alle Anerkennung, ebenso dem „Takt, der fast in allen Reden wohlthuend zu Tage trat“; unter den anwesenden katholischen Lehrern habe nur eine Stimme des Lobes darüber geherrschet.

— Die „Ostschw.“ bemerkt, daß die am Samstag in St. Gallen stattgehabte konservative Frauenmänner-Berammlung keine definitive Kandidaten für die Nationalratswahl aufstellte, dagegen den Wählern der einzelnen Kreise Festhalten an den bisherigen Vertretern empfahl und die Aufstellung von Kandidaten für allfällige Valaturen ausschließlich den spätern Versammlungen der einzelnen Wahlkreise überließ.

Wyl wurde als nächstjähriger Versammlungsort der ostschweiz. Ehrenmitglieder und Activen des schweiz. Stud.-Vereins erkoren.

Waadt. Eine Episode interessanter Art mit komischem Zwischenfall, die leicht für die waadtländische Kantonalbank verhängnißvoll hätte werden können, hat in Lausanne stattgefunden. Zwei elektrische Drähte im Vestibule dieses Gebäudes liefen so nahe aneinander vorbei, daß zwischen ihnen Funken überspringen vermochten. Eine bleierne Glasröhre schmolz in Folge dessen und das ausströmende Glas belebte in starken Flammen das Holzwerk in der Nähe. Der Hund, welcher als Bureauwache die Nacht über da war, machte Lärm; allein das Dienstmädchen des Concierge, welches glaubte, es seien Diebe eingebrochen, fürchtete sich, nachzusehen und verbarrikadirte die Thüre seines Zimmers mit seinen Matrasen. Das löschte allerdings den ausbrechenden Brand nicht. Zum Glück bemerkte bald darauf ein Gasanzünder das Feuer und die auf seinen Alarm Herbeieilenden wurden bald Herr desselben.

Genf. Ein Herr Alphon Beau de Roches macht den Vorschlag, die Stadt Paris mit einer Wasserversorgung aus dem Genfersee zu beglücken. Die unterirdische Leitung würde 60 Kilometer lang werden und die Ausgaben hierfür dürften ungefähr so viel betragen, als eine Eisenbahn von Genf nach Paris kostet. Herr Beau würde der Stadt Paris im Maximum 1500—1800 Liter Wasser per Sekunde liefern oder 500 Liter per Tag und per Kopf der Bevölkerung.

Ausland

Deutschland. Dr. Windhorst gab der katholischen Presse auf dem Trierer Katholikentag folgendes Zeugniß: „Sie werden mit mir darin einverstanden sein, daß die katholische Presse Deutschlands um die Beendigung des Kampfes oder um die Aushandlung des Friedens in hohem Maße sich verdient gemacht hat (Bravo), und die Männer, die dahin wirkten, verdienen unseren vollen Dank. Ich habe manchmal Neußerungen des Tadel oder Unwillens über diese oder jene Neußerung, über diese oder jene Arbeit eines Presseorgans gehört. Meine Herren, ich bin gar nicht der Meinung, daß ein Tadel hier und da nicht begründet sein mag; aber wer überhaupt Presseverhältnisse kennt, die Arbeit, die damit verbunden ist, die Raschheit, in der gearbeitet werden muß, der wird sagen müssen, daß man mit solchem Tadel recht vorsichtig sein muß, und vor allen Dingen die Herren nicht entmuthigen soll; denn sie stehen als Vorkämpfer da und müssen oft lange, bevor die berufenen Vertreter des Volkes erscheinen können, schon das Signal geben (Bravo). Ich habe vergebens gesucht, in der Geschichte ein ähnliches Verhältniß zu finden wonach eine Presse, die früher nur sehr schwach existirte, in so kurzer Frist zu einem so großen Riesbaum gewachsen ist (Bravo) . . . Ich wiederhole: vernachlässigen wir die Presse nicht! wir haben sie dringend nothwendig, — dringend nothwendig, denn wir haben unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß jede Ungebühr, die stattfindet, jede Unregelmäßigkeit, die eintritt, sofort gerügt werde. Denn das kann ich den Herren sagen: man spiegelt sehr oft Nichtachtung gegen die Presse vor, Respekt haben sie alle vor ihr (Bravo).“

— Welche unerhörte Miethspreisen Berlin für Geschäftsflächen bezahlt werden, beweisen folgende Angaben der „Kreuztg.“:

In einem Rohbau der belebtesten Gegend befindet sich ein Laden, welcher elf Schritte lang und fünf Schritte breit ist, für den der Hausbesitzer 6000 Thaler Miethen erhält. Ein anderer Miether hat dem Hausbesitzer noch 500 Thaler mehr für diesen Raum geboten, aber er war dem ersten schon zugesprochen. Ein kaum halb so großer Laden, wie dieser, ist in selbem Hause vermietet an einen Restaurateur, welcher eine

Stehbierh
von 8000
Bayer
der König
Brief eine
Ansehen
Bedingung
französisch
tern und
und Land
muß einge
von einem
ans her.
heit; ein
schreiber e
Franker
Agen! V
schen Min
— Nü
lichen „W
achter“:
Charaktr
digt, als e
hinausben
über die
größten S
liche verju
er hatte
feine Beh
Italien fo
Gast eing
ein einzig
umfassend

**Ergebnung
bezirk
vorge
des
vom**

1. Alte
2. Bösi
3. Brü
4. Giff
5. Rech
6. Düd
Sch
7. Seit
8. Ober
9. Blaf
10. Blaf
11. St.
12. St.
13. St.
14. Tafe
15. Tent
16. Uebe
17. Wim
18. Zum

**Im
Wall**

Fest de

Landgerich
zu dreimö
Geldbuße.
nehmung,
Gerichtsho
klagte das
Handlung
und entsch
auf die S
Wien,
nung des

Das bedeutende Bettfedern-Lager

Harri, Anna in Altona (Deutschl.)
versendet portofrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pf.) gute neue
Bettfedern für 75 Ct. das Pfund
vorzüglich gute Sorte 1 Fr. 50
prima Halbdaunen nur 2 Fr.
prima Ganzdaunen nur 3 Fr.
Verpackung zum Kostenpreis. (590)
Bei Abnahme von 50 Pf. 5 % Rabatt.
Nachkommendes wird bereitwillig umgetauscht.

Bekanntmachung für Landwirthe.

Die Unterzeichnete benachrichtigt hiermit die Hanf- und Flachs bauenden Landwirthe, daß sie infolge des Absterbens des Herrn Peter Oberjon die Ablage der mechanischen Spinnerei und Weberei zu Schleithelm übernommen hat, und daß sie auch Wolle zur Fabrication von Tuch und Halbwollstoffen übernimmt. Einzige Ablage. Hängbrückestraße Nr. 93, in Freiburg. Es empfiehlt sich ihren alten Kunden bestens. Wittve Josephine Oberjon. (550)

Pour l'Amérique

Des émigrants sont transportés dans les meilleurs conditions à des prix réduits, par
Louis Kaiser, à Bâle.
Berne, Succursale Bärenplatz, 87.

On demande un agent capable pour la place de Fribourg. (H.3375 Q.) (O.575)

Ablage inländischer Wollenspinnerei und Weberei für Tuch und Halblein jeder Art. — Tritots, von Hand gestrickt bei
Gebrüder Guidi,
Nachfolger der Frau Guidi, geb. Perrier
Freiburg
Nr. 121 Chorherrenstraße Nr. 121.

Große Auswahl von Wolle und Baumwolle aller Gattung zum Weben und Stricken.

— Kolonialwaaren. —
Gute Waaren. — Billige Preise. — (O.577)

Zu Verkaufen

Ein Heimwesen von 6 Zucharten 149 Ruthen Matt- und Ackerland und 2 Zucharten 32 Ruthen Waldung mit Scheuer, Stallung und einem laufenden Brunnen. Dasselbe ist mit vielen Obstbäumen besetzt und in bester, angenehmer Lage. Kaufbedingungen sehr günstig; Antritt nach Belieben. —

Sich zu melden bei **Martin Schmid,** in **Grabach,** bei Obermonten (Gemeinde St. Antoni.) (O.613)

† Grabkreuze & Grabstöcke

neue und ältere sind sehr billig zu haben bei **Hrn. Wielmann,** Sigrist und **Jos. Bossy,** Organist in **Rechtthalten.** (O.322)

Senversteigerung

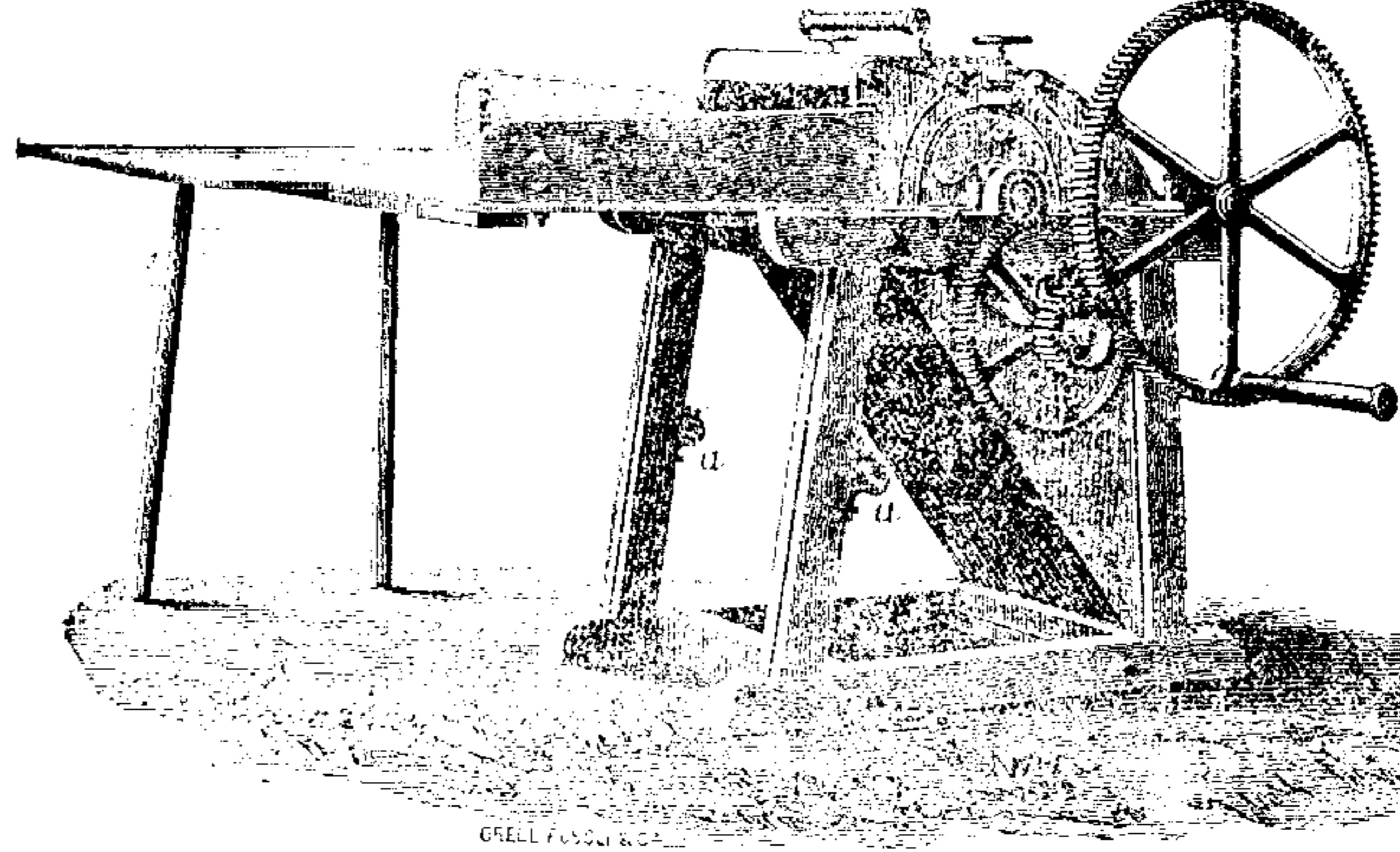
Hr. Jakob Meyer in Tafers, wird am Mittwoch, den 5. Oktober 1887 von 12 bis 3 Uhr Nachmittags in der Gypsera, hinter Pläffenen, in öffentlicher Steigerung 4—5000 Fuß gutes Heu, und 5 sogenannte Heutrischten unter günstigen Bedingungen zum Verkaufen feilbieten.
(O.606) **Der Versteigerer.**

Darmkatarrh.

Herrn **Bremicker, pract. Arzt in Glarus,** bezeuge ich, daß er mich von einem chronischen Darmkatarrh mit Bauchschmerzen, Verstopfung, Blähungen, Wasserbrennen, vollständig geheilt hat. Ich litt seit 4 Jahren an diesem Uebel und wurde von 5 andern Aerzten ohne Erfolg behandelt. Behandlung brieflich! Unschädliche Mittel! Keine Berufsstörung! **J. Egli, Gattin** von **S. Langnau,** Juli 1886. (O.398/104)

Dreschmaschinen

Göppel- und Futterschneid-Maschinen



neuester und garantirter Konstruktion. Montiren und Reparaturen werden selbst besorgt. Günstige Zahlungsbedingungen.

Schmid, Beringer & Comp.
Eisen- und Maschinen-Handlung, Freiburg.

(O.538)

C. Zürcher, Posthalter, Abligien

offerirt:

Petrol, amerik., bei 5 Liter zu 20 Cts.
Mierenfett, bestes, in Ballen per Kg. zu 80 Cts.
Alle übrigen Artikel äußerst billig.

Empfehle ferner meine äußerst billigen **Tuchwaaren:**
Schöne **Guttücher** von 3 Fr. 80 Cts. an per Elle
Schwere amer. **Baumwolltücher** von 30 " " " "
Amerik. **Jackenflanell** zu 65 " " " "
Halbleine, Mileine, Kölsch, Cotonne Flanelle u. s. w. zu "äußerst billigen Preisen. (O.620)

Zu vermieten

Das **Schlößchen in Wünnewyl** (St. Freiburg), mit den dazu vorbehaltenen Anlagen und Gemüsegarten. Zins billig. Sich für die Befichtigung an **Käfer Berger,** daselbst, und für die Miete an **Hrn. Stettler & v. Fischer,** Sachverwalter in Bern, zu wenden. (H.3737Y.)

Verkaufssteigerung

Am Mittwoch, den 5. Weinmonat, von 1 bis 5 Uhr Abends werden die Erben des sel. Joseph Reuhaus, den sogenannten Berg „Reuhauseßpiß“ im Muschenschlund, Gemeinde Pläffenen gelegen, im Gemeindevirtshaus zu Pläffenen, an eine öffentliche Verkaufssteigerung setzen. Dieser Berg enthält 68 Zucharten gutes Weidland, 1 1/2 Zucharten schöne Waldung, ein fast neugebautes Haus, eine Heuscheune und genügend Wasser.

Die Bedingungen werden vor der Steigerung verlesen und können schon zum Voraus bei **Joh. Jos. Zbinden** auf dem Bühl eingesehen werden.
Bühl, den 20. Herbstmonat 1887.
Der Beauftragte: **Ulrich Zbinden,** Gemeindefreiber. (O.609)

Zu verkaufen

sind in **Ottenschach** ungefähr 5,000 Fuß Heu und 1,700 Fuß Emd, um auf dem Platz verzehrt zu werden. Man wende sich an **Moriz Sügnenot,** Pächter, in **Ottenschach.** (O.607)

Bekanntmachung

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er vom 28. Sept. an bei dem linksseitigen Eingang zur Hängbrücke, gegenüber dem Verkaufsladen des Herrn **Mathey,** eine Schleiferei-Werkstätte eröffnet hat und Reparaturen aller Art übernimmt.
Es empfiehlt sich bestens
(O.610) **Franz Gougain.**

Grabsteine und Grabkreuze

und reine, echte Wachskerzen findet man am allerbilligsten und in großer Auswahl nur bei
(O.593) **Gottfried Grunser,**
Lanfammengasse 120 Freiburg.

Gicht, Rheumatismus,

Rückenmarksleiden, Drüsenleiden, Nerventränkheiten, Hüftleiden, Kreuzschmerz, Kopfschmerz, Husten, Heiserkeit, Athembeengung, Unterleibs-krankheiten, Krämpfe, Gemüthsverstimmung etc. behandelt mit unschädlichen Mitteln auch brieflich **Bremicker, pract. Arzt in Glarus.**

In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten.
(O.386/92)

PREPARATION INSTANTANEE
EXCELLENTE QUALITE
Schward
CACAQ SOLUBLE

Dreilund

F

Freiburg

Für die Sch

Postunion

Weder

Eine höchst sind die abse bildlichen Dar begegnet. W solche schamlo wäre es bald Augen einherge schiffen, Anfir industrie-Ausstell hofrestauration Festlichkeiten, gegeben werden pfehlungen, d Bierkrüglein d Briefböglein in Süßigkeiten, ren u. s. w. Geschirre, in d zehrt werden, telchen, kurz, sonstigen Obje Barbierstube h werde ich so freche Bilder v die Prozedur d sonnenen, gaffe erst unter dem geboten, hinter Buch-, Bilder- u Und wer sind Kinder! Zene Augen des W Verbrechen ist, dem Vergerniß Hals zu hängen zu versenken.

Während sol bares Unheil an und frech verhö um die andere sollten wir die legen und ruh auch uns das 2 rend die Leute säete Unkraut? auf unserem G dürfen nicht sch lässig und aller Vergernißes aus Gebot durch Fa jung, Ankauf, B -er Bilder fre der unsterblichen fährdeten Kinder Erlöserblut auf der Christlichen Geldgier und